

seine Pflicht thun und alles Andere Gott befehlen; dieß verschaffe die beschränkte Fröhllichkeit, deren das irdische Leben fähig sei (11, 1 bis 12, 7), eine Fröhllichkeit, welche immer durch das Andenken an das göttliche Endgericht geleitet sein müsse. Zweck des Buches ist demnach, zu zeigen, daß die Betrachtung des Irdischen die Nothwendigkeit eines übernatürlichen Lebens klar stellt. Zu besserer Erreichung dieses Zweckes ist die Form einer Ansprache an Mehrere gewählt, welche einem Könige in den Mund gelegt ist. Eine solche Einleitung erklärt die oben angegebenen Eigentümlichkeiten der Darstellung vollständig, und die Annahme, es liege ein Dialog vor, ist als irrig zu betrachten; der so entstehenden Beschaffenheit entspricht der angegebene Name Prediger, den der hl. Hieronymus Comm. in Eccles. 1, 1 passend mit concinator wiedergibt. Dieser Titel stammt aus dem hebräischen Text, denn der Name מְדַבֵּר, welcher in der Ueberschrift und im Buche selbst (1, 1. 2. 12; 7, 28; 12, 8—10) vorkommt, ist trotz der Femininalendung ein Mannesname jüngerer Bildung, wie מְדַבֵּר Neh. 7, 57, מְדַבֵּר Esdr. 2, 57, מְדַבֵּר 1 Par. 4, 7. Er wird daher immer mit dem Masculinum construiert, und auch 7, 27, wo dieß im heutigen Text nicht kenntlich ist, muß מְדַבֵּר so gelesen werden. Der Redner nun, welcher hiermit eingeführt wird, ist ohne Zweifel Salomon; dieß zeigen die Eingangsworte 1, 1, in denen nur Salomon als der einzige regierende Sohn Davids verstanden werden kann, sowie die Angaben über seine Person 1, 16; 2, 9. Die Einwürfe, welche hiergegen aus 1, 1. 12. 16; 2, 9; 4, 1 u. s. w. erhoben werden, sind überaus leicht abzuweisen und können die von jeher festgestellte Ueberzeugung nicht erschüttern. In dieser Gewissheit sind nun die Juden sowohl als die christlichen Erklärer einen Schritt weiter gegangen, indem sie Salomon auch als den Verfasser des Buches ansehen. In neuerer Zeit ist dieß zuerst mit unzureichenden Gründen bestritten worden, mit Gründen nämlich, welche einem andern Sprecher als Salomon im Buche nachweisen sollten. Gewiß ist, daß, wenn der eingeführte Redner und der Verfasser identisch sein müssen, dann das Buch dem König Salomon nicht abgesprochen werden kann. Allein das Buch der Weisheit, welches auch Salomon in den Mund gelegt ist und doch aus sehr später Zeit stammt, zeigt bestimmt, daß jene Nothwendigkeit nicht vorhanden ist. So wie nun hier eine unvortheilhafte Tradition durch die Gewissheit der griechischen Abfassung umgestoßen wird, so ist auch beim Prediger die sprachliche Beschaffenheit ein entscheidender Grund, warum das Buch einem jüngerem Verfasser zugesprochen werden muß. Dem ersten Einbild in den Urtext prägt sich schon dem Rediger die Ueberzeugung auf, daß das Hebräische hier die Kennzeichen einer viel spätern Sprachperiode als der salomonischen, überhaupt als der Zeit jüdischer Selbstständigkeit an sich trägt. Die vielen Idiotismen, welche nur bei

Ezra, Nehemia und im jüngern Aramäisch Analogien haben, und namentlich der fortgeschrittene Periodenbau machen es gewiß, daß ein solcher Text aus nachexilischer Zeit stammt. Es ist freilich wahr, daß einige Spracheigentümlichkeiten des Predigers auch in der poetischen Sprache des Alterthums vorhanden sind, daß Inhalt und Form des Buches einen gewissen Unterschied von den übrigen alttestamentlichen Schriften bedingen, daß Salomon im hohen Alter, besonders nach seinem Verkehre mit so vielen Ausländerinnen, anders als früher geschrieben haben wird. Allein die Sprache des Predigers zeigt gegen die Sprüche und das Hohelied einen solchen Abstand innerer, sprachgeschichtlicher Entwicklung, daß die Herleitung des heutigen Textes aus der Zeit Salomons das Nämliche bedeuten würde, wie wenn Uhlands Gedicht „Schwäbische Kunde“ wegen seiner alterthümlichen Ausdrücke in die Zeit des Kaisers Friedrich Nothbart verlegt würde. Es kann jedoch an die Möglichkeit gedacht werden, daß der jetzige hebräische Text eine Umschreibung aus einem ältern salomonischen Text darstelle, etwa wie der Pentateuch jetzt gewiß in einer verjüngten Form aus Davids Zeit vorliegt. Allein im letztern Falle handelt es sich nur um Erneuerung veralteter Einzelheiten, während beim Prediger eine vollständige Umgestaltung anzunehmen wäre, welche mit der Aufbewahrungsweise der Juden nicht zu vereinen ist. In diesem Falle wäre auch schwer einzusehen, warum Salomon eine Stellung, die er Spr. 1, 20 f.; 8, 1 f.; 9, 1 f. der Weisheit zuschreibt, hier selbst eingenommen haben sollte. Dagegen war es in nachexilischer Zeit gewöhnlich, sich Salomon als typischen Lehrer der Weisheit zu denken, wie dieß beim Buch der Weisheit schon die Ueberschrift Σοφία Σολομώντος, sowie die Stellen 7, 1 ff.; 9, 7. 8 u. a. zeigen. Bei solchem Stande der Sache erklärt sich nun auch die Bezeichnung des Lehrenden und des ganzen Buches mit der spät-hebräischen Form מְדַבֵּר, welche gewiß ursprünglich und nicht später eingesetzt ist. Es ist selbstverständlich, daß mit dem Zugeständniß eines solchen spätern Ursprungs der canonischen Dignität des Buches kein Eintrag geschieht. Dagegen ist diese wiederholt wegen innerer Schwierigkeiten in Zweifel gezogen worden. Schon manche Juden des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts glaubten, einige Stellen des Buches mit anderen oder mit sonstigen biblischen Aussprüchen und mit dem allgemeinen Sittengesetz nicht vereinen zu können, und wollten deshalb das Buch aus dem Canon entfernt haben. Später wurde von Theodor von Mopsuestia, von Luther, von Clericus u. A. der inspirirte Charakter des Buches geläugnet, weil es eine nicht zu billigende Sittenlehre enthalte. Die richtige Exegese der betreffenden Stellen aber (2, 24. 25; 3, 12. 13. 21. 22; 4, 2. 3; 5, 17; 8, 15; 9, 4) hat längst dargethan, daß es sich hier um Einwürfe und Hypothesen im Sinne unüberzeugter Hörer handelt, welche vom Keltner ad absurdum geführt